

Annie Zaidi: *Anstiftung zum Mord*. Roman, übersetzt von Gerhard Bierwirth, Draupadi-Verlag, Heidelberg, 2020, 182 Seiten, 18,00 Euro.

Annie Zaidi (1978) gehört zu den indischen Autorinnen der mittleren Generation, die auf Englisch schreiben, sehr politisch sind und eine virtuose Klaviatur diverser literarischer Formen beherrschen. Nun hat sie ein neues Werk vorgelegt, das im renommierten Draupadi Verlag (Heidelberg) erschienen ist, bekannt für die Übersetzung hochwertiger zeitgenössischer Literatur aus Indien.

Der Text wird als „Roman“ ausgewiesen, wagt aber eine ungewohnte, sehr erfrischende literarische Form, die dem Konzept eines klassischen Romans widerspricht. Die Kapitel bestehen aus „Selbstgesprächen“ der 15 Protagonist(inn)en - unterbrochen von Gedichten und Zeitungszitaten. Die Autorin ist ambitioniert: Sie will ein Gesellschaftsbild des heutigen Indien entwerfen, das von Konflikten geprägt ist. Zwischen Hindus und Muslimen, Landbesitzern und ausgebeuteten Landlosen oder Wanderarbeiter(inne)n, Hochkastigen, Niedrigkastigen und Kastenlosen, zwischen arisch-stämmigen hellhäutigen Inder(inne)n, drawidischen dunkelhäutigen Menschen sowie Angehörigen der Stammesbevölkerungen (Adivasi), zwischen Macho-Männern und unterdrückten Frauen.

Die Autorin glaubt, dass all diese Konflikte und Antagonismen derzeit in ihrem Heimatland zunehmend mit Gewalt ausgetragen werden. Ihnen würde eine permanente und latente „Anstiftung zum Mord“ innewohnen, die unaufhaltsam und sehr bald in eine Katastrophe mündet.

Annie Zaidi zeigt das beispielhaft am Mikrokosmos einer kleinen Stadt in Südindien, *in personam* aus der Perspektive ihrer Bewohner/-innen, ihren Selbstgesprächen, ihrer jeweils kleinen Welt (exemplarisch für die große Welt Indiens) und ihren unterschiedlichen Konfliktrealitäten. Das Trennende bestimmt die Schilderungen, nur selten durchmischt mit dem Ausdruck positiver Emotionen, Liebe oder Sehnsüchten. So wird die Entfremdung zwischen den Jugendfreunden Abu, Devaki und Saju deutlich, Muslim der eine, Hindu und Dalit die anderen.

Der Sozial- und Geschichtslehrer Garuda weist auf die historischen Wurzeln der Konflikte hin: „Gewalt, Bewegung, Atomisierung. Das Gefüge einer Nation besteht aus Milliarden Molekülen. Wenn starke Kräfte in unterschiedlichen Richtungen daran zerren, zerreißt es. Atom wird dann von Atom getrennt. (...) Da braucht es keines großen kolonialen Schwertes, um das Gewebe der Nation zu zerteilen. Wir zerreißen uns selbst innerlich, Muskel für Muskel, Atom für Atom. Wir sind unsere eigene Bombe.“

Die Kinderbetreuerin spricht von der extremen Chancengleichheit im indischen Bildungssystem. Schulmädchen mit Pumprcken, Kniestrmpfen und Schnallenschuhen, barfuß die anderen. Die von der hindunationalen Regierung immer wieder betriebene und geförderte Hetze gegen Muslime formuliert der Konditorei-Besitzer Kadir: „Alle Wände sind beschmiert, die ganze Straße entlang. Jeder Rollladen bis zur weißen Moschee. (...) Dieser Kerl hat uns Fremde im eigenen Land genannt.“

Annie Zaidi appelliert an ein einiges, mitmenschliches Indien (und an eine globale Weltgesellschaft) mit der (nicht beim Namen genannten, aber vermutlich von Gandhi stammenden) Aussage: „Wen könnte ich verletzen, ohne meine eigene Seele zu verdammen? Wer in dieser Welt gehört nicht auch zu mir?“

Die Wirklichkeit in ihrem Buch ist gleichwohl eine eher hoffnungslose, die so unaufhaltsam wie zügig einer gewaltexplodierenden Apokalypse entgegenstrebt: „Vielleicht sieht es so aus, als sei es noch Lichtjahre entfernt, aber diese Ereignisse bewegen sich in Lichtgeschwindigkeit. Eines Nachts wird es auch vor unserer Tür sein. Und dann? Glaubst du, wir könnten irgendetwas retten? Nicht einmal diesen kleinen Hund hier.“

Ernüchternd pessimistisch und bedrückend, gleichzeitig von großer Sprachsthetik geprägt: Das Buch wirkt wie eine einzige Mahnung an die (indischen und anderen) Menschen. Sie mögen die Menetekel an der Wand, die dunklen Zeichen der Zeit erkennen, und es nicht so weit kommen lassen.

Unbedingt lesenswert!

Bernd Basting

